

Wenn ein Schreiber neben seiner Vorlage andere Handschriften benutzt hat, wenn er also Leitfehler, aus denen sich die Abhängigkeit erschließen lässt, vollständig beseitigt hat, ist dieses Abhängigkeitsverhältnis nicht zu ermitteln. Der Textkritiker hat dann keine andere Möglichkeit, als alle überlieferten Lesarten auf ihre Ursprünglichkeit zu überprüfen. Er steht also vor denselben Aufgaben wie der Textkritiker des NT.

Das sei am obigen Beispiel (2.5) erläutert: Wenn wir mit Hilfe der Handschriften ABCDEFGH einen Text zu erstellen hätten, ohne die Beziehungen dieser Handschriften zueinander zu kennen, müssten wir jede Lesart jeder dieser Handschriften für den möglicherweise originalen Text halten. Welche Lesart tatsächlich der originale Text ist, ließe sich nur noch aufgrund innertextlicher Kriterien entscheiden.

Anders gesagt: Wenn die Handschrift A an einer bestimmten Stelle den Text x böte, die Handschriften BCD an dieser selben Stelle den Text y und die Handschriften EFGH den Text z, so wäre es unsinnig, sich mit der Begründung für die Lesart z zu entscheiden, sie sei ja in der größten Zahl von Handschriften zu finden. Wir wissen aus dem Stemma, dass diese Lesart z nicht aus dem Original geflossen sein kann. Sonst müssten wir annehmen, dass sowohl A (oder seine verlorene Vorlage) als auch die Vorlage von BCD zweimal unabhängig voneinander die Lesart des Originals nicht wiedergegeben, sondern jeweils fehlerhaft geändert hätten.

Die *Zahl* der Handschriften, die eine bestimmte Lesart bieten, hat also keinerlei Gewicht bei der Entscheidung, ob eine bestimmte Lesart als ursprünglich zu gelten hat. Anders gesagt: Die richtige Lesart kann sich ebenso in einer einzigen wie in sehr vielen Handschriften verbergen.

Ebenso unsinnig wäre es, eine Lesart deshalb zu verwerfen, weil sie in einer jungen Handschrift zu finden ist. Wie das Beispiel (5) zeigt, ist die junge Handschrift A allen anderen sehr viel älteren Handschriften durch ihre unmittelbare Verbindung zum Original überlegen. Das *Alter* kann also ebenso wenig wie die Zahl der Handschriften ein Kriterium bei der Entscheidung über die originale Lesart sein. Die Überlieferung des NT bietet eine Reihe von Beispielen dafür, dass Lesarten mittelalterlicher Handschriften durch neue Papyrusfunde als sehr alt erwiesen wurden.

Wenn wir, wie es sich zwingend ergeben hat, in jedem, auch dem allerkleinsten Teil der Überlieferung, den originalen Text vermuten können, ist auch die mehr oder weniger breite *geographische Streuung* ohne Gewicht.

Die stemmatische Methode ist das einzige Verfahren, mit dessen Hilfe Handschriften (und ihre Lesarten) mit Sicherheit von der Herstellung des Textes, also seiner Konstituierung aus dem überlieferten Variantenbestand, ausgeschlossen («eliminiert») werden können. Wenn dieses Verfahren der Herstellung von Stammbäumen der Handschriften nicht angewandt werden kann, wenn wir also keine Möglichkeit haben, die Stelle und somit den Wert einer Handschrift innerhalb der